

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Monatspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: J. B. Feiß Larnow, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die vierspaltige Beitzelle oder deren Raum 60 Pfg.
Bergnügungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Fahnenflucht.

Als „Eine Sonntagspredigt der im Felde Stehenden an die Daheimgebliebenen“ schreibt uns ein bekannter Verbandskollege, der seit Monaten in Flandern und in Galizien alle Schrecken und Strapazen des Krieges durchlebt, das Folgende:

Fahnenflucht — schwerstes Vergehen des Kriegers.

Fahnenflucht — ehrloseste Handlung gegen die Kameraden. Diese in der Stunde der Gefahr im Stich lassen, die Kameraden, die wie wir Weib und Kind daheim haben? Sie durch schmähliche Fahnenflucht ins Verderben stürzen, während unsere Hilfe sie retten könnte — welcher ehrliche Kamerad brächte das fertig?

Wie sollte er denen je wieder ins Auge schauen, die mit ihm Freud und Leid geteilt haben, die ihm bisher mit Rat und Tat geholfen, ihm beigegeben haben, wo er ihrer bedurfte, und die ihm — das fühlst er — durch gleiche Interessen verbunden, auch künftig beistehen werden?

Fahnenflucht hier im Felde? O nein! Vor sich selbst würde jedem die Scham aufsteigen, vor seinen Angehörigen und seinen Kameraden. Und doch geht es hier auf Leben und Tod!

Und wen der Tod nicht holt, der erduldet unsägliche Strapazen und Leiden. Bald ein Jahr fern von Weib und Kind, von allen Bequemlichkeiten des Kulturmenschen. Wo leben wir? In den Bergen der Vogesen, den Steinbrüchen und dem Tonboden der Champagne, den Schlammldchern und Sanddünen Flanderns, in den polnischen Wäldern und bei den Lüssen Rußlands, im Schnee und Eis der Karpathen und in der Sonnenglut der Dardanellen, in Gräben, Hütten, Ställen und Löchern.

Aber treue Kameradschaft halten wir bis zum letzten. Fordert auch der Krieg Unerhörtes von uns, nein, fahnenflüchtig wird keiner! Wir halten unsere Stellung, halten sie bis zum letzten Hauch. Nur nicht fahnenflüchtig werden!

Daheim haben wir Kameraden gelassen, liebe und brave Kameraden. Auch sie kämpfen. Sie halten die Stellungen, die wir vordem in harten wirtschaftlichen Kämpfen gemeinsam errungen haben. Wir hoffen auf die Kameraden daheim, daß sie in Treue das Erworbene verteidigen, daß sie mutig und mit starker Hand die Not der Zeit und die Ungunst der Konjunktur, die uns die eroberten Stellungen zu entreißen drohen, abwehren. Und daß die Kameraden daheim geschlossen bleiben, hoffen wir.

Oder habt ihr dort Fahnenflüchtige? Glaubt nur, wir schämen es hoch ein, was ihr zu leisten habt. Aber doch müßt ihr zugeben, daß es weniger ist als die Opfer, die wir hier bringen. Ihr habt doch euer Bett, eure Wohnung, habt Weib und Kind. Und ihr habt eure regelmäßigen Mahlzeiten. Wohl leidet ihr unter der Teuerung und unter anderen Nöten des Krieges. Aber unendlich viel größer sind unsere Leiden, die wir hier im Felde stehen, die wir täglich Gesundheit und Leben in die Schanze schlagen, und die wir mit größerer Sorge an unsere Lieben daheim denken, als ihr an die euren. Und hier wird keiner fahnenflüchtig. Ihr aber habt Fahnenflüchtige?

Nun, Fahnenflucht! Ist es möglich, daß einer — auch nur einer — die Fahne verläßt, unter der wir Schulter an Schulter gekämpft haben, unter der wir uns wiederfinden wollten, wenn der unselige Krieg vorüber ist, und uns das Leben geblieben ist? Was wolltet ihr sagen, wenn wir vor den Kosakenhorden feige davonlaufen, wenn wir die sengenden und mordenden Kriegsteufel über euch herfürzen lassen, euch Hab und Gut und Familie vernichten lassen würden? Aber wir halten stand und ob es gleich aus Leben geht. Ehelos, wer es anders hält! Nein, hier draußen wird keiner fahnenflüchtig. Und ihr wolltet ohne Not und Gefahr davonlaufen?

Kameraden daheim! Wenn wir Tausende dereinst heimkehren — ach, wäre es doch morgen schon! — wer von euch will dann dastehen, als ein fahnenflüchtiger Gebrandmarkt? Wer will uns noch ins Auge sehen, wenn er seine Kollegen, seinen Verband, seine Arbeiterpflichten verraten hat? Wir hatten Jahre und Jahrzehnte einen Teil unseres Lebens geopfert, um die Organisation in die Höhe zu bringen. Wir haben das getan, um unser selbst willen, gewiß, aber doch auch um euren willen. Allen unseren Berufskollegen wollten wir ein besseres, sorgenfreieres Dasein verschaffen, unseren Frauen wollten wir mehr von den Schönheiten des Lebens erringen, unseren Kindern sollte eine glücklichere Jugend werden. Waren das nicht Ziele, die den Kampf lohten? Ja, Kameraden, wir haben gewonnen und wir haben gewonnen. Schritt um Schritt. Von elf und zwölf Stunden haben wir die tägliche Arbeitszeit auf zehn Stunden zurückgeworfen, und dann auf neun-

einhalb, und dann auf neun Stunden und noch weiter zurück. Immer wieder haben wir zum Sturm angefeht, und wir haben es geschafft. Wie wir hier im Felde oft Zoll um Zoll unsere Stellungen vorschoben, so haben wir unseren Lohn Pfennig um Pfennig hochgetrieben. Wir sind ein gutes Stück vorwärts gekommen, Kameraden, aber an jedem Pfennig klebt ein Stück Kampf. Ihr alten Waffengefährten versteht das besser, denn ihr habt noch um jeden Pfennig unter Opfern streifen müssen. Ihr jüngeren Kollegen habt es nicht so schwer gehabt; die steigende Macht des Verbandes brachte uns die Tarifverträge, und leichter und unter geringeren Opfern fielen euch die Pfennige in den Schoß. Aber wehe euch und uns, wenn die Kraft und das Ansehen des Verbandes schwinden würden. Nicht nur würde der Weg zu weiteren Fortschritten versperrt, wir würden zurückgeworfen werden aus den in harten Kämpfen eroberten Stellungen. Wir hier draußen haben ein Urteil darüber: In einer schwachen Minute kann mehr verloren gehen, als in Monaten mühsamen Kampfes erobert wurde!

Kollegen daheim! Wir sind mit einiger Sorge um unsere Organisation und den Stand unserer Arbeitsverhältnisse von euch gegangen. Wir dachten, daß ihr zu schwach werden könntet, um dem Sturm zu trotzen, der durch's Land segt. Unbändig gefreut haben wir uns, als wir mit steigender Zuversicht gute Nachrichten bekamen. Wir waren beruhigt, als ihr uns sagtet: Wir werden durchhalten; und wir haben gejubelt, als ihr sagtet: Wir haben durchgehalten! Aber da waren einige Mitteilungen, die wir nicht recht verstehen konnten. Ist es wahr, daß von euch Kollegen daheim welche fahnenflüchtig geworden sind, Hunderte, Tausende sogar? Wäre das möglich?

Nein, wir können und wollen es nicht glauben, Kameraden. Hier wird keiner fahnenflüchtig, auch bei euch kann es nicht sein. Vielleicht waren Verzagte und Kleingläubige unter euch, die kopflos davongelaufen sind, weil sie dachten, der Verband sei dem Untergang geweiht. Sie werden inzwischen beschämt zurückgekehrt sein, nachdem sie gesehen haben, wie ihre Kleingläubigkeit sie genarrt hat. Und die noch nicht wieder da sind, werden ganz gewiß bald kommen. Wir wollen ihnen dann nicht nachtragen, daß sie einen Augenblick schwach gewesen sind. Wir hoffen und erwarten, Kameraden, daß wir euch alle wiederfinden, wenn wir zurückkehren. Wir freilich müssen manchen lieben und treuen Kameraden hier zurücklassen für immer. Weil sie nicht fahnenflüchtig werden wollten, haben ihrer viele den letzten Atemzug verhaucht. Wir haben ihnen schlichte Kreuze oder auch nur einen Feldstein zum Gedenken auf das Grab gesetzt. Wenn wir wieder daheim sind, wollen wir ihnen ein würdigeres Denkmal errichten, eines, das unvergänglich ist. Und das ist unsere Organisation, in die auch die gefallenen Kameraden ein Stück ihres Lebens mit hineingemauert haben. So wollen wir unsere Gefallenen ehren. Ihr, Kollegen daheim, könnt jetzt schon damit beginnen. Wir helfen, sobald wir zurück sind.

Auf ein recht baldiges und glückliches Wiedersehen!
Einer im Namen Zehntausender.

Militärverwaltung und Tarifvertrag.

I.

N. Der Krieg hat mit rauher Hand nicht nur die internationalen Beziehungen und Interessen der Völker und Staaten zueinander über den Haufen gerannt, er hat auch im Innern der beteiligten Länder eine völlige Umwandlung vollzogen, die durch Uebertragung der staatlichen Zwangsgewalt auf die Militärbehörden ihren äußeren Ausdruck findet, während das ganze Wirtschaftsleben und die Tätigkeit der wirtschaftlichen Interessentengruppen mit einem Schlag ganz veränderten Voraussetzungen unterworfen sind. Der „Militarismus“ hat neben seinen an erster Stelle stehenden Aufgaben des Schutzes der Landesgrenzen auch auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Organisation Leistungen vollbracht, die aus Gigantische grenzen. Er hat diese Leistungen zwar nicht ohne die tatkräftige Mitarbeit und Unterstützung des Volkes vollziehen können, aber die Art und Weise, wie er es verstanden hat, die gesamten wirtschaftlichen und produktiven Kräfte des Volkes seinen Zwecken dienstbar zu machen, muß als eine ganz hervorragende Leistung anerkannt werden.

Es galt, das Verhältnis der verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Interessentengruppen zueinander wie auch zum Staate insoweit vorübergehend auszugleichen, daß gegenüber den äußeren Feinden das ganze deutsche Volk eine geschlossene Phalanx bildete. Der „Burgfrieden“ wurde angeklagt, dessen Sinn auch heute noch viele Leute nicht ganz begriffen haben. Die Gewerkschaften haben den Burgfrieden anerkannt, nicht nur dem äußeren Zwange folgend und aus Rücksicht auf die Erhaltung ihrer Organisationen, sondern in der ehrlichen Überzeugung, daß im gegen-

wärtigen Augenblick die Einheit des deutschen Volkes wichtiger ist als der Austrag der inneren Gegensätze.

Ebenso rasch und plötzlich wie die Mobilmachung vor sich ging, stieg der Bedarf an Munition und Ausrüstungsgegenständen aller Art. Die Betriebe dieser Branchen mußten sich zur äußersten Kräfteanspannung entschließen, ohne daß die Arbeitsbedingungen eine gleich schnelle und befriedigende Lösung erfahren konnten. Damit waren Unstimmigkeiten verknüpft, die sehr leicht zu einer Beeinträchtigung der Liefermöglichkeiten hätten führen können. Da war es die Militärverwaltung, die durch schnelles und sachgemäßes Eingreifen die Parteien zusammenbrachte und auch eifrig mithalf, z. B. im Berliner Schneidergewerbe den „Kriegstarif“ zustande zu bringen. Und geschadet hat es sowohl dem Ansehen dieser Behörde wie auch dem Zweck der Vaterlandsverteidigung nicht, daß zu gleicher Zeit ein Offizier des Bekleidungsamtes in einer Versammlung des Schneider-Verbandes in Berlin nach bestem Können an der Erörterung der bestehenden Mißstände und deren Abstellung teilnahm. Bei der Verhandlung des Reichstarifs der Sattler hat sich das gleiche und im Kriegsauschuß der Berliner Metallindustrie etwas Ähnliches wiederholt. Ueberall ein Anpassen an die Verhältnisse und Aufgaben der Zeit, wie wir es von unserem „Militarismus“ kaum für möglich gehalten hätten.

Wir erkennen also unumwunden die persönlichen und organisatorischen Leistungen der Heeresverwaltung und ihren guten Willen an, sind auch wohl ohnedem vor dem Verdacht geschützt, kleinliche oder gar gehässige Kritik an einzelnen Erscheinungen und Handlungen üben zu wollen. Daß bei der riesigen Fülle der neu auf die Heeresverwaltung hereinkommenden Aufgaben auch hier und da solche unliebsamen Erscheinungen zu beobachten waren, ist nach Lage der Dinge schon zu verstehen. Wenn wir hier einiges davon zur Erörterung bringen, so leitet uns dabei lediglich der Wunsch, an der Beseitigung dieser Erscheinungen mitzuarbeiten.

In den Nummern 15 und 16 der Holzarbeiter-Zeitung hatten wir dargestellt, wie viele Unternehmer die Arbeiterinteressen verletzen, und wie die Feldzeugmeisterei unser wiederholtes Anerbieten, an der Beseitigung der zutage getretenen Mißstände mitzuhelfen, ablehnend beantwortet hatte. Inzwischen haben wir nun dem Kriegsministerium die Angelegenheit unterbreitet und gebeten, unserem Vorschlage, „den paritätischen Kriegsauschuß für die Berliner Metallindustrie auf alle Berufe und das ganze Reich auszudehnen“, nach wohlwollender Prüfung beizutreten, „da die schnelle und sachgemäße Erledigung aller Streitfragen, die in den Arbeitsverhältnissen der für Heereslieferungen arbeitenden Betriebe fortgesetzt auftauchen, ebenso sehr im Interesse einer ungehinderten Fortführung und Ausnutzung der Produktionsmittel wie der beteiligten Arbeitgeber und Arbeiter liege.“

Das Kriegsministerium trat indessen, zu unserem Bedauern, dem ablehnenden Bescheid der Feldzeugmeisterei bei, fügte aber dieser Ablehnung hinzu:

— Um indessen den Arbeitnehmern wie den Arbeitgeberverbänden Gelegenheit zur Erörterung wichtiger Fragen im Beisein von Vertretern des Kriegsministeriums zu geben, werden im Bedarfsfalle Besprechungen im Kriegsministerium anberaumt werden, zu denen die großen wirtschaftlichen Berufsvereinigungen hinzugezogen werden sollen.

Zur Schlichtung einzelner Streitfälle ist das Kriegsministerium stets bereit, soweit es im Rahmen seiner Zuständigkeit liegt, darüber hinaus wird in Uebereinstimmung mit der Feldzeugmeisterei auf die Inanspruchnahme der Zivilbehörden, insbesondere der Gewerbeaufsichtsbehörden und der Gewerbegerichte verwiesen, die nach dem Gewerbegerichtsgesetz vom 29. Juli 1890 die Aufgaben gewerblicher Einigungsämter und Schiedsgerichte zu erfüllen haben.“

Der Hinweis auf die im Kriegsministerium anzuberaumenden Besprechungen unter Teilnahme der großen wirtschaftlichen Berufsvereinigungen erfüllte uns immerhin mit einiger Genugtuung, obwohl darin kein Ersatz für die von uns geforderte festorganisierte Körperschaft erblickt werden konnte. Es kam uns aber nicht auf die Form, sondern auf die Sache an, und mit dem nötigen guten Willen aller Beteiligten hätte auch schon auf dem vorstehend bezeichneten Wege manche Mißbilligkeit beseitigt werden können. Wenn das indessen nicht erreicht worden ist, so liegt die Schuld dafür nicht auf Seiten der Militärverwaltung, sondern diese ist den Unternehmern zuzuschreiben, denen trotz allen Burgfriedens nichts näher am Herzen liegt, als die Wahrung ihres Herrenstandpunktes und die aus prinzipieller Abneigung gegen solche paritätischen Instanzen auch die einzige Sitzung dieser Art, die unter der Leitung eines Vertreters des Kriegsministeriums stattfand, zur völligen Bedeutungslosigkeit herabdrückten. Von einem Schiedsgericht, das zur Prüfung und Entscheidung von Arbeits- und Lohnstreitigkeiten im Sinne unserer tariflichen Schieds- und Einigungsämter berechtigt sein sollte, wollten die Herren auch selbst in der jetzigen Kriegszeit nichts wissen. Selbst das nach dem Vorschlage des Kriegsministeriums bis aufs äußerste beschränkte Programm, wonach es sich nur

um die „Erörterung wichtiger Fragen“ handeln sollte, ließ sich mit den burgfriedlichen Unternehmern nicht vereinbaren. Diese Leute wollen eben allein herrschen, sie betrachten die Arbeiter nicht als gleichberechtigt und lassen sich von ihrem Standpunkt niemals durch noch so schöne Worte abbringen. Mit denen muß schon in anderer Form geredet werden. Aber es fehlt so aus, als ob ihr Einfluß weit genug reicht, um auch für die Zukunft solche ihnen nicht genehmen Verhandlungen überhaupt zu hintertreiben.

Die Erklärung des Kriegsministeriums, daß es zur Schlichtung einzelner Streitfälle stets bereit ist, werden wir akzeptieren und gegebenenfalls unser Recht auf diesem Wege geltend zu machen suchen. Wir werden es auch dankbar anerkennen, wenn die Zivilbehörden, insonderheit die Gewerbeaufsichtsbehörden und Gewerbegerichte, sich ihrer Aufgaben auf diesem Gebiete im Sinne des Schreibens des Kriegsministeriums annehmen. Gar mancher Beschwerdefall, besonders in der Richtung, daß den Arbeitern jede Geltendmachung ihrer Rechte unter der Drohung, sie dem Schlichter anzuliefern, illusorisch zu machen versucht wird, ist bisher stillschweigend eingestuft oder nicht weiter verfolgt worden, weil den Arbeitern die Möglichkeit oder das Vertrauen fehlte, irgendeine Behörde dieserhalb für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn dagegen in der angegebenen Weise eine Besserung herbeigeführt werden kann, werden wir davon gern Gebrauch machen.

Daß im übrigen unser dringliches Verlangen, eine mit dem nötigen Einfluß ausgestattete sachverständige und parteiliche Körperlichkeit zur Erledigung aller derartigen Streitfälle einzusetzen, wohlbegründet ist, wird durch die tägliche Praxis immer wieder aufs neue bestätigt. Wir werden in einem zweiten Artikel einige Beispiele dafür anführen.

Borbereitungen für die Friedenszeit.

(Anmerkung d. Red.: In Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir in dem Artikel „Was wird nach dem Kriege?“ schon versucht, die Aufmerksamkeit unserer Kollegen darauf zu lenken, daß wir voraussichtlich unmittelbar nach Friedensschluß eine gewaltige Arbeitslosigkeit bekommen werden. Im nachstehenden Artikel, der uns aus dem Kreise unserer Gauvorsitzer zugeht, wird diese Aufassung geteilt und gleichzeitig die Möglichkeit erörtert, schon jetzt Vorkehrungen für künftige Arbeitslosigkeit zu treffen. Die Ausführungen sind sehr beachtenswert, und wir hoffen, daß sie unseren Mitgliedschaften nicht nur Stoff zur Diskussion bieten, sondern auch zur praktischen Betätigung in der angegebenen Richtung anregen.)

Als kurz nach Kriegsausbruch eine fast allgemeine Stockung im Erwerbsleben eintrat, wurde bekanntlich das Baugewerbe mit allen seinen Nebengewerben durch den wirtschaftlichen Rückschlag schwer getroffen. Ganz besonders stark setzte die Arbeitslosigkeit in unserer Holzindustrie ein. Die hierdurch hervorgerufene Not schob die alten Gegensätze zwischen den Unternehmern und der Arbeiterschaft in den Hintergrund und die beiderseitigen Organisationen fanden sich in sogenannten Kriegsarbeitgemeinschaften zusammen, um durch ihren gemeinsamen Einfluß dem eingetretenen Arbeitsmangel und der Beschäftigungslosigkeit entgegenzuwirken. Eine besonders eifrige Tätigkeit entfaltete die Kriegsarbeitgemeinschaft im Baugewerbe. Durch das eifrige Wirken und das Zusammenarbeiten der Reichszentrale und der gebildeten Landes-, Kreis- und Ortsausschüsse dieser Kriegsarbeitgemeinschaft ist ein Erfolg auch nicht ausgeblieben.

Besonders gelang es, durch Eingabe von Petitionen und durch persönliche Verhandlungen die Reichs-, Landes- und Kommunal-, die Eisenbahn- und Postbehörden wie die zuständigen Ministerien dafür zu gewinnen, die bereits begonnenen Tief- und Hochbauten fortzuführen und die bereits vorbereiteten Bauten in Angriff zu nehmen. Teilweise wurden auch neue Projekte gefördert. Schwieriger gestaltete sich jedoch die Forderung der privaten Bautätigkeit, und die erwünschten Erfolge sind auf diesem Gebiet bisher ausgeblieben. Im Königreich Sachsen wurden zum Beispiel im ersten Halbjahr 1914 92 Reichs- und Staatsbauten ausgeführt, im zweiten Halbjahr 1914 dagegen 107. Die Zahl der neu genehmigten Reichs- und Staatsbauten ist allerdings in diesem Vergleichszeitraum von 109 auf 75 zurückgegangen. Schlimm steht es jedoch auch hier mit der privaten Bautätigkeit. Während im ersten Halbjahr 1914 insgesamt in Sachsen 14 081 Neu- und Umbauten genehmigt wurden, ist diese Zahl im zweiten Halbjahr auf 6886 gesunken, von denen 5493 auf die Zeit vom 1. Juli bis 30. September und nur 1393 neue Genehmigungen auf die Zeit vom 1. Oktober bis Jahreschluß entfallen. In dieser letzten Zahl bricht sich der Niedergang der privaten Bautätigkeit ganz besonders aus. Eine Besserung ist auch im Jahre 1915 bisher nicht eingetreten.

Trotz dieses gewaltigen Rückschlages in der privaten Bautätigkeit ist für die Arbeiterschaft im Bau- und Holzgewerbe die schlimmste Zeit der Arbeitslosigkeit überwunden. Man darf hoffen, daß bei Fortdauer der für Deutschland günstigen Kriegslage ein Rückschlag vor Kriegsende nicht eintritt. Etwa 40 Prozent der Bau- und Holzarbeiter sind bereits zu Kriegsdiensten einberufen und die Einberufungen dauern immer noch an. Etwa weitere 20 Prozent haben durch ihre Anpassungsfähigkeit in allen möglichen anderen Berufen Beschäftigung gefunden. Aber diese wie jene werden nach Friedensschluß innerhalb kurzer Zeit in die alten Berufe zurückfluten, und so muß uns die Aussicht auf diese Zeit mit banger Sorge erfüllen. Eine ganz gewaltige Arbeitslosigkeit dürfte zu erwarten stehen, wenn nicht rechtzeitig die notwendigen Gegenmaßnahmen getroffen werden. Der wichtigste Mahnruf für die nächste Zeit muß daher sein: „Bereitet Arbeitslosigkeit für die Zeit nach dem Kriege vor!“

Dem Baugewerbe wird hierbei eine ganz besonders wichtige Rolle zufallen. In reinen Baugewerbe waren allein im Jahre 1912 133 000 Arbeiter und Angestellte mit einer Lohnsumme von rund 150 Millionen Mark beschäftigt. Dazu kommen die vielen Nebenberufe, darunter in hervorragendem Maße unsere Holzindustrie, da jeder Bauhaus auch Industrieerzeugnisse bringt, die in der Haupt- sache der Holzindustrie zufallen. In weitblickenden Kreisen merkt man auch jetzt schon bei der Zeit nach Kriegsende ein besonderes Augenmerk zu, und auch die Anstrengungen und

Vorschläge der Hauptbeteiligten, der Arbeiterschaft, werden eingehend. So hat in anerkannter Weise der Oberbürgermeister der Stadt Dresden sich an das dortige Gewerkschaftskartell gewandt und Vorschläge erbeten, wie der befürchteten Arbeitslosigkeit nach Kriegsende am wirksamsten entgegenzuwirken werden kann.

Die Vorbereitung von Hochbauten aller Art dürfte ein ganz besonderes Mittel sein, die Zeit des Überganges zu geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen am Kriegsende zu erleichtern. Da erfahrungsgemäß bei der Errichtung eines Hauses von dem ersten vorbereitenden Schritt bis zur Grundsteinlegung im Durchschnitt ein Zeitraum von sechs Monaten verstreicht, erwächst daraus die Pflicht, schon jetzt alles zu tun, um die Vorarbeiten zu treffen. Die Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden usw. müssen sich schon jetzt ernsthaft mit den Vorkäufen beschäftigen, die aus irgendeinem Grund während des Krieges nicht ausgeführt werden können, und die Pläne soweit fördern, daß die Einstellung der benötigten Arbeitskräfte sofort nach Kriegsende erfolgen kann. Daneben wird es eine dankbare Aufgabe der großen Unternehmerverbände und der Regierungen sein, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, daß die benötigten Rohmaterialien beschafft werden können. Das Beispiel des Dresdener Oberbürgermeisters ist also zunächst zur Nachahmung zu empfehlen.

Ein ganz besonderes Augenmerk ist aber der Förderung der privaten Bautätigkeit zuzuwenden. Hier gilt es, zunächst neben der Beschaffung der nötigen Baugelder die sonstigen vorhandenen Widerstände zu beseitigen. Besonders sind es die einseitigen Interessen der Hausbesitzer sowie der Grund- und Bodenspekulation, welche die Förderung der privaten Bautätigkeit zu hindern suchen. In der bürgerlichen Dresdener Tagespresse wendet sich die Terraingesellschaft Dresden-Ost gegen die Bestrebungen der Kriegsarbeitgemeinschaft im Baugewerbe, die private Bautätigkeit zu fördern. Als Grund wird angeführt, daß die Zahl der leerstehenden Wohnungen eine wesentliche Zunahme erfahren habe und der Hausbesitz einen längeren Mietausfall nicht verträgt. Weiter wird ausgeführt, daß durch den Krieg nicht mehr, sondern weniger Menschen werden, und daß durch die Länge des Krieges in diesem und im nächsten Jahre ein bedeutender Geburtenrückgang eintreten wird. Diese Anschauungen werden von Hausbesitzern und Bodenspekulanten geflüstertlich weiter verbreitet und es dürfte im Interesse der Allgemeinheit und im Interesse der Kriegsteilnehmer im besonderen liegen, diese Gründe auf ihren wahren Wert zu prüfen.

Zunächst kann zugegeben werden, daß in vielen Orten die Zahl der leerstehenden Wohnungen seit Kriegsausbruch zugenommen hat. So ist in Dresden die Zahl der leerstehenden Wohnungen um 0,7 Prozent beim Kriegsbeginn auf gegenwärtig etwa 3 Prozent gestiegen. Dem steht aber gegenüber, daß in Dresden vor dem Kriege eine außerordentliche Wohnungsnot, besonders in Kleinwohnungen, bestanden hat, und daß 3 Prozent leerstehender Wohnungen eigentlich als ein normaler Zustand gelten sollte, um einen geordneten Wohnungswechsel zu ermöglichen. Eine große Zahl von Eheschließungen und der damit verbundenen Neugründungen von Haushaltungen sind aber durch den Krieg aufgeschoben worden, die zweifellos nach Kriegsende früher oder später erfolgen werden. Es besteht also sogar die Gefahr, daß nach dem Kriege eine erheblich größere Wohnungsnot eintritt, als sie schon vor dem Kriege war, wenn nicht rechtzeitig für den Wohnungsbau vorgesorgt wird. Aber auch die Behauptung, daß durch den Krieg weniger Menschen werden, erscheint nur bei oberflächlicher Betrachtung stichhaltig. Die Zahl der Todesopfer dieses schrecklichen Krieges ist immer noch geringer als die natürliche jährliche Bevölkerungszunahme, die in Deutschland rund 900 000 Menschen beträgt. Ueber die fernere Behauptung, daß die Zahl der Geburten zurückgehen wird, sind die Auffassungen sehr geteilt, und dieses spielt auch gegenwärtig gar keine Rolle, denn für den Wohnungsbedarf ist in erster Linie die Zahl der Haushaltungsgründungen entscheidend. Selbst wenn ein Geburtenrückgang in wesentlichem Umfange eintreten sollte, würde dieses erst in etwa 25 Jahren den Wohnungsbedarf beeinflussen. Die vom Krieg heimkehrenden Kriegsteilnehmer haben ein Recht, Arbeitsgelegenheit und freie Wohnungen zur Gründung eines eigenen Heims zu fordern und deshalb haben die Gemeinden die besondere Pflicht, sich nicht durch einseitige Haus- und Grundbesitzerinteressen beeinflussen zu lassen, sondern alles zu tun, was geeignet ist, die private Bautätigkeit wie den Wohnungsbau überhaupt zu fördern. Insbesondere dürfte es eine dankenswerte Aufgabe der Gemeinden sein, sich des Kleinwohnungsbaus endlich einmal praktisch anzunehmen und selbst zur Durchführung zu schreiten.

Die Behebung der Schwierigkeiten in der Beschaffung der Baugelder ist gleichfalls nicht außer acht zu lassen. Besonders dürfte den Gemeinden die Pflicht zufallen, für die Bereitstellung von Baugeldern zu mäßigem Zinsfuß für zweite und letzte Hypotheken zu sorgen oder zumindest sich zur Uebernahme von Bürgschaften bereitzufinden. Die im Gange befindlichen Bestrebungen, zur Beschaffung von zweiten Hypotheken unter kommunaler und staatlicher Sicherung und Kontrolle besondere Hypothekenbanken zu bilden, sind zu fördern. Auch die Sparkassen werden bei der Ausleihung ihrer Gelder mehr als bisher auf die Zeit der Kriegsende bedacht sein müssen. Ebenso werden die Landesversicherungsanstalten als auch die Angestelltenversicherung rechtzeitig daran denken müssen, ihre Gelder den Baugewerkschaften mindestens in gleicher Weise sofort wieder zur Verfügung zu stellen, wie es vor Kriegsausbruch üblich war. Von Vorteil dürfte auch die rechtzeitige Mitarbeit der Architekten sein. Das Risiko bei der Anfertigung solcher Entwürfe, deren Bauausführung noch in Frage gestellt ist, läßt sich gleichfalls durch finanzielle Garantien durch die Gemeinden mildern.

Die Diskutierung der Frage, wie nach Kriegsende für die heimkehrenden Kriegsteilnehmer sofort Arbeitsgelegenheit geschaffen wird, ist zweifellos praktischer und aufbringender, als der gegenwärtig von einigen Theoretikern veranlaßte Streit über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Bewilligung der Kriegskredite. Die gewerkschaftliche organisierte Arbeiterschaft hat allen Anlaß, dieser Frage besondere Beachtung zu schenken, denn von der allgemeinen Wirtschaftslage beim Kriegsende wird auch die

zukünftige Entwicklung der Gewerkschaften abhängig sein. Hoffen wir, daß es der schon so oft gelobten Organisationskunst des deutschen Volkes gelingt, auch das drohende Gespenst einer neuen großen Arbeitslosigkeit beim Kriegsende zu meistern. D. G.

Eine andere zeitgemäße Anregung, der wir gern Platz geben, geht uns von einem Stuttgarter Kollegen zu:

Der schreckliche Weltkrieg tobt noch immer und noch ist kein Ende abzusehen. Er erfordert gewaltige Opfer an Gut und Mut. Ein Teil unserer Volksgenossen geht ganz zugrunde, ein anderer, noch größerer, kehrt mit geschwächter Gesundheit zurück. Diese nach Möglichkeit wieder leistungsfähig zu machen, ist eine große, aber notwendige Aufgabe, kein Mittel darf gescheut werden, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Alles, was mit Volksgesundheit zusammenhängt, bedarf in Zukunft noch größerer Aufmerksamkeit als seither.

Der letzte Verhandlungstag hat den Vorstand unseres Verbandes beauftragt, in Sachen der Hygiene mehr zu tun als bisher. Nach einem Betätigungsfeld dafür brauchen wir nicht weit zu suchen. Der Zustand der Fabriksäle und Werkstätten in den Betrieben der Holzindustrie spottet oft jeder Beschreibung. In einigen modernen Betrieben hat man wohl schon erkannt, daß anständige und gesunde Arbeitsräume nicht ohne günstigen Einfluß auf die Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistung der Arbeiter sind. Aber bei den meisten unserer Betriebe lassen Einrichtung und Ausstattung alle Rücksichten auf die Arbeiter vermissen; Unordnung und Platzmangel, Unsauberkeit, mangelhafte Lüftungsanlagen, undichte Fenster und Türen, ungehinderte Entwicklung von Staub, Rauch, Keim- und Spiritusdünsten usw. sind die üblichen Mißstände, die notwendigerweise die Gesundheit der in solchen Betrieben Arbeitenden schädigen müssen.

Man könnte einwenden, daß die gegenwärtige Zeit, in der die meisten Betriebe nur schwach besetzt sind und viele ganz leer stehen, schlecht geeignet sei, Abhilfe zu fordern. Aber wie war es denn früher, wenn wir solche Wünsche äußerten? Wurde uns dann nicht immer entgegengehalten, daß es an der Zeit fehle, um die Werkstätten usw. anständig herzurichten? Nun also, diese Zeit dürfte jetzt ausreichend vorhanden sein. Wenn der Krieg vorbei ist, was hoffentlich bald der Fall ist, werden sich die Betriebe wieder füllen. Bis dahin sollte die Zeit benutzt werden, die Arbeitsräume wohllich und nach gesundheitlichen Grundsätzen einzurichten, dann werden die Heimkehrenden den alten Kampf ums Dasein freudiger wieder aufnehmen.

Die Kriegsverstümmelten und die Arbeiter.

Der Erfolg unserer Lichtbildervorträge.

In den Nummern 18 und 19 der Holzarbeiter-Zeitung ist über den Zweck unserer Lichtbildervorträge über das oben genannte Thema bereits ausführlich berichtet worden.

Nummer 18 liegt das Resultat von 52 Versammlungen vor, und mit drei Ausnahmen — in Wien, Jena und Bromberg — waren fast alle Lokale überfüllt. In Cottbus hatten unsere Kollegen das größte Lokal am Platze gewählt, und schon lange vor Beginn des Vortrags war das annähernd 1000 Personen fassende Lokal überfüllt. In Ludenwalde und Brandenburg waren wohl je 450 bis 500 Besucher anwesend. In Stettin, wo die Versammlung außerhalb der Stadt in dem Vorort Grabow stattfand, zählte der Saal über 800 Besucher. In Güstrow und Rostock waren je 350, in Wismar 800 und in Schwerin (Medlb.), einer Stadt mit 25 000 Einwohnern, 1400 Zuhörer erschienen. In Kiel waren es etwa 600 bis 700. In Flensburg und Hamburg hatten die Militärbehörden allerlei Schwierigkeiten gemacht, ein großer Teil des Vortragmanuskripts wurde verboten in der Befürchtung, daß durch die Vorträge der Burgfriede gestört würde. Diesen unverständlichen Standpunkt nahm auch die Magdeburger Behörde ein. Der Vortrag fiel deshalb in diesen drei Städten aus.

In Bremen hatte unsere Verwaltung den mehrere tausend Personen fassenden Saal des Casinos gewählt, der gut besetzt war. Der Besuch in Oldenburg wies über 500 und in Bremerhaven über 1000 Personen auf. In Osabrück und Büddeck, zwei kleinen Jahlsstellen im Gau Hannover, hatten sich je 250 Besucher versammelt. In Minden waren trotz der rührigen Arbeit unserer dortigen Verwaltung kaum mehr als 100 Personen zusammengekommen, hier schien der Versammlungstag, der Freitag vor Pfingsten, schlecht gewählt zu sein. In Meile in Hannover war die Besucherzahl 300, in Cassel und Celle je über 700 Personen. In Braunschweig war der 400 Personen fassende Saal ebenfalls besetzt. Ein ganz unerwarteter Erfolg war in Dessenau zu verzeichnen, mehr als die doppelte Anzahl der Besucher (600) mußte vor dem überfüllten Lokale umkehren. Da in Bernburg der Vortrag wegen Lokalmangels am anderen Tage ausfiel, hatten die anwesenden Genossen des Gewerkschaftskartells und der Partei sofort beschloffen, den Vortrag am anderen Tage noch einmal auf ihre Kosten halten zu lassen, leider war dann für den Tag kein Lokal aufzutreiben. Der Vortrag findet nun auf der nächsten Tour in Dessau noch einmal statt.

Ähnlich wie in Dessau, war der Besuch in Halle a. S. Unsere Verwaltung hatte den unteren Saal des an der Peripherie der Stadt gelegenen Volkshauses gewählt, der schon lange vor Beginn des Vortrages überfüllt war. Hunderte von Zuhörern standen in den Gängen des Saales, Hunderte draußen im Garten, der einen Einblick durch die großen geöffneten Fenster des Saales in diesen selber gewährt, und Hunderte kehrten um, weil es am nötigen Platz mangelte. Trotz der übergroßen Hitze (der 4. Juni war einer der heißesten Tage), trotz der Ueberfüllung des Lokals hielt die aufmerksame Zuhörererschaft in Schwere gebadet bis zum Schluß der Versammlung aus.

In Weimar waren 150, in Meilenbach, einem kleinen Orte im Thüringer Walde, 250 und in Erfurt ungefähr 700 Personen anwesend. Schlecht besucht war der Vortrag in Jena, unsere Verwaltung hat dort nach meinem Empfinden zu wenig Eifer für die Bekanntmachung gezeigt.

In Gotha hatten einige unserer Kollegen, trotzdem sie den Inhalt des Vortrages gar nicht kannten, der Verwaltung in einer Versammlung wegen der Veranstaltung schwere Vorwürfe gemacht; sie glaubten, daß das Arrange-

ment des Vorstandes eine — patriotische Verherrlichung des Krieges sei! Aus diesen Gründen erwartete die Verwaltung keinen großen Besuch. Um so angenehmer entliefte dann die große Masse der Teilnehmer. Die Veranstaltung fand der übergroßen Hitze wegen in dem wunderschönen Garten des Volkshauses statt, das gewählte Lokal hätte nicht die Hälfte der Besucher gefaßt. Ich hoffe, daß auch derjenige Teil unserer Kollegen, der vorher alles besser weiß, angenehm enttäuscht war; von einem Kollegen wurde mir dies bestätigt. In Gera waren 200 Bewundete für den Besuch angefaßt, die für sie reservierten Plätze blieben aber unbesetzt, weil, wie am anderen Tage das „Geraische Tageblatt“ schrieb, „man glaubte, der Vortrag bezwecke nur eine Propaganda für den Holzarbeiter-Verband“. Die Besucher waren wohl über 700. In Zeitz war das 1000 Personen fassende Lokal überfüllt.

In Leipzig hatte unsere Verwaltung den Vortrag zunächst abgelehnt, nach einer gegenseitigen Verständigung mit dem Vorstand fand er dann doch statt. Der Erfolg war ein über alle Erwartungen guter; der mehrere tausend Personen fassende Saal des Volkshauses mit seinen Nebenräumen war überfüllt. In Altenburg waren 400, in Plauen 600, in Zwickau 370 und in Döbeln 200 Besucher anwesend. Zweitausend Menschen füllten in Dresden den Tivoli-Palast-Saal, in Pirna waren 250 und in Baunzen 450 Zuhörer erschienen. In Chemnitz fand der Vortrag im Colosseum statt, das ganz am Rande der Stadt liegt, trotzdem waren 1400 Personen anwesend. Sehr gut waren auch die Versammlungen in Görlitz mit 700, Hirschberg und Liegnitz mit je 450 Teilnehmern besucht. Das Kongreßhaus in Breslau füllten 2300 Personen; Kattowitz wies 400 Besucher auf.

In Posen wurde mir, gleich einer ganzen Anzahl weiterer Leidensgenossen, der Zutritt in die Stadt verweigert. Erst nach stundenlangem Warten auf dem Bahnhof war es gelungen, beim Stadtkommandanten einen eintägigen Aufenthalt für mich zu erlangen. Diesen kleinen, unangenehmen Zwischenfall löste aber der Besuch der Versammlung; der große Saal des Zoologischen Gartens war überfüllt. Der Vortrag in Bromberg war sehr schlecht besucht, unter den 40 Zuhörern waren drei unserer Kollegen vertreten. Der Krieg hat die Reihen unserer Kollegen stark gelichtet, und was nicht zum Kriegsdienst eingezogen ist, arbeitet auswärts. Die noch anwesenden Kollegen zeigen wohl den guten Willen zu arbeiten, es fehlt ihnen aber an der Erfahrung und der nötigen kollektiven Unterstützung. Der große Saal der Börse in Königsberg, der über 1000 Menschen faßt, war bis auf den letzten Platz besetzt, und ebenso war der Besuch in Danzig. Dem Sprichwort „Ende gut, alles gut“ entsprachen die beiden letzten Versammlungen; in Köslin wies der Besuch 550 Teilnehmer auf, und in Kolberg mußten, trotzdem sich mehr als 600 Menschen in den Saal und dessen Nebenräume hineinquetscht hatten, mehrere hundert Besucher wieder vor dem Lokale umkehren, weil es nicht mehr möglich war, noch einen Mann unterzubringen.

Der Besuch war ein fortgesetzt steigender, was wohl zum großen Teil mit auf die dankenswerte Mithilfe der Presse aller Richtungen zurückzuführen war. Ohne Ausnahme haben fast alle Parteizeitungen dem Unternehmen ihre Anerkennung ausgesprochen. Aber auch die bürgerlichen Blätter, mit wenigen Ausnahmen, haben die große Bedeutung der Vorträge anerkannt. Die Leipziger „Neueste Nachrichten“ schrieben am Schlusse ihres Berichts: „Die Besucher nahmen die Darstellungen des Vortragenden mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen, der beste Beweis dafür, wie dankbar sie für die ihnen zuteil gewordene Aufklärung über die ethische und die wirtschaftliche Bedeutung der Kriegskrüppelfürsorge waren.“

In den meisten Versammlungen bildeten auch die Bewundeten einen großen Prozentsatz der Besucher und recht aufmerksame Zuhörer. Sind sie es doch gerade, die am meisten an der ganzen Frage interessiert sind. In fast allen Versammlungen, wo Bewundete anwesend waren, sprachen Dutzende nach dem Vortrag ihre Freude darüber aus, daß sich auch die Organisation ihrer annimmt. Mit Freuden tränen in den Augen erklärte mir ein organisierter Metallarbeiter in Bremerhaven, der den rechten Arm verloren hatte, daß der Vortrag ihn wieder aufgerichtet habe und er mit Vertrauen in die Zukunft sehe. Er fühle jetzt erst recht, daß nur die Organisation dem Verstummen in seinem späteren Leben eine Stütze gebe. Er schloß mit dem Wunsch, daß allen Bewundeten die Möglichkeit geboten würde, an den Vorträgen teilzunehmen, um sich über ihre spätere Lage aufzuklären und die wirksame Arbeit der Organisation kennen zu lernen.

Auch die städtischen Behörden, die Bürgermeister, Polizeidirektionen, Gewerbeaufsichtsbeamten, Lotzaretverwaltungen und Versteuermännern waren in den Großstädten fast überall den Einladungen gefolgt, und auch die Arbeitgeberverbände waren meist vertreten. Mancher von den Herren wird zum ersten Male in einer Arbeiterversammlung gewesen sein, und sicher wird der Besuch ihn überzeugt haben, daß die freiorganisierte Arbeiterschaft im Wirtschaftsleben eine Stellung einnimmt, der auch der konservativste Geist ihre große Bedeutung nicht absprechen kann.

So bilden unsere Vorträge nicht nur den Schrittmacher für die Lösung der Kriegskrüppelfürsorge, sondern sie tragen auch ein gutes Stück Aufklärungsarbeit über die Arbeiterbewegung in die Kreise der Bevölkerung, die ihr bis jetzt fremd gegenüberstanden. Möge die zweite Tour, die sich am 24. Juli auf die übrigen Gauen Deutschlands erstreckt, denselben Erfolg tragen.

J. A.

Der Burgfriede auf dem Pulverfaß.

Nach dem Kriege werden wir vielleicht eine exakt-wissenschaftliche Begriffsbestimmung für das Wort Burgfriede bekommen. Dann wird bei einer etwaigen Wiederkehr dieses Zustandes jeder wissen, welche Pflichten ihm dabei zuzählen. Entweilen herrschen darüber noch große Meinungsverschiedenheiten und manche Unternehmer haben sich eine Auslegung zurechtgerichtet, die ebenso lächerlich wie gemein ist.

In den weltbekannten Köln-Rottweiler Pulverfabriken war vor dem Kriege die Zugehörigkeit zur Organisation bei Strafe verboten. Bei dem vermehrten Arbeiterbedarf nach Kriegsausbruch gelang es jedoch einigen christlichorganisierten Arbeitern in den Betrieb hineinzukommen. Die Arbeiter wünschten nun auch Klarheit dar-

über zu haben, „ob die Direktion auch jetzt in der Stunde der nationalen Erhebung ihren bedauernswerten Standpunkt beibehalte“, und der christliche Fabrikarbeiter-Verband richtete höflich eine entsprechende Anfrage an die Direktion. Die ebenso höfliche Antwort lautete:

„Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 10. ds. Mts. gestatten wir uns, Ihnen zu erwidern, daß wir ebenso wie Sie gewillt sind, den Burgfrieden aus vaterländischen Rücksichten hochzuhalten und erachten es deshalb nicht für zweckmäßig, jetzt in eine sachliche Erörterung der von Ihnen angeschnittenen Frage einzutreten.“

Hochachtungsvoll

Bereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Zweigniederlassung Rottweil.

Die Köln-Rottweiler Pulverfabriken streichen ohne Zweifel enorme Kriegsgewinne ein. Kein Wunder also, daß sie sich moralisch verpflichtet fühlen „aus vaterländischen Rücksichten“ den Burgfrieden „hochzuhalten“. Vielleicht möchten sie jetzt den Arbeitern recht gern das Koalitionsrecht geben, aber das geht nicht wegen des bitterbösen Burgfriedens. Schon eine „sachliche Erörterung“ der Frage, ob etwa den Arbeitern der Pulverfabrik das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht gegeben werden könnte, erschütterte nach Meinung der Direktion die Fundamente des Burgfriedens. Vermutlich haben sich ja die Verkünder des Burgfriedens die Wirkung und überhaupt die „vaterländischen Rücksichten“ etwas anders vorgestellt. Aber wer kann dafür, daß die Pulver-Direktion die Sache falsch verstanden hat?

Es mag Leute geben, die in der Antwort der Direktion nur eine ehrliche Nativität in bezug auf die Pflichten des Burgfriedens erblicken. Wir sehen darin nichts anderes als eine bewußte, blutige Verhöhnung der Arbeiter, des Burgfriedens und der Regierung, die ihn verkündete. Der Burgfriede hat zwar schon mancherlei Mißhandlungen geduldet ertragen. Aber wenn man ihn aufs Pulverfaß legt, darf man sich doch nicht wundern, wenn er mal hochfliegen sollte.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 29. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig geworden.

Aus dem Verbands ausgeschlossen wurden wegen Betruges (Bezug von Unterstützung auf Grund falscher Angaben) auf Antrag der Zahlstelle Berlin die Tischler Bernhard Fila, August Frenzel, Gustav Hildebrand, Franz Müstisch, Erich Müller (W. wegen Verwendung ungültiger Beitragsmarken); von Saalfeld die Polierinnen Meta

Blamer und Louise Hoppe sowie der Tischler Ernst Herbert. — Wegen Unterschlagung, auf Antrag der Zahlstelle Berlin, der Stodarbeiter Fritz Hermel und Klavierarbeiter Paul Reitsch.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 20676 Reinhold Unrein, Tschl., geb. 4. 11. 69 zu Lengfeld. 43401 August Kobelke, Tschl., geb. 6. 2. 59 zu Sulau. 79002 Emil Hennicke, Tschl., geb. 19. 4. 53 zu Magdeburg. 657180 Gustav Bahle, Tschl., geb. 29. 7. 96 zu Herford. Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Der Verbandsvorstand.

Zentralkommission der Parteilieger.

Von der Sektion München wurden folgende Kollegen in die Zentralkommission gewählt: Adolf Dick, Hans Estermann, Hermann Pleningner, Karl Nümenapp, Georg Schickhofer. Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden Hans Estermann, München, Verbandsbüro der Zahlstelle, Pestalozzistraße 40 I, zu richten.

J. A.: Hans Estermann.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. (Mißstände auf den Propellerwerken.) Die hiesigen Integral-Propellerwerke haben es verstanden, sich einen Namen zu machen, wenn auch einen weniger rühmlichen. Dauernd werden im Frankfurter Generalanzeiger und in auswärtigen Zeitungen, vornehmlich bayerischen, Schreiner, Wagner und Maschinenarbeiter auf dauernd gesucht, und der Zustrom ist denn auch ein gewaltiger. Daß trotzdem der Betrieb, in dem etwa 30 Arbeiter beschäftigt sind, nicht voll wird, sondern fortgesetzt neue Arbeiter gesucht werden, läßt schon darauf schließen, daß es mit dem „dauernden“ Arbeitsverhältnis einen Haken haben muß. Auch bestehen in Frankfurt zwei Arbeitsnachweise für Holzarbeiter, der unseres Verbandes und der städtische, welche beide in der Lage wären, die gewünschten Arbeitskräfte zu stellen, allerdings nur — und das ist der Brennpunkt — zu den ortsüblichen tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen; danach beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 52 Stunden, in den Propellerwerken aber mindestens 56, d. h. es ist nach oben überhaupt keine Grenze gesetzt, und noch um 10 Uhr abends verlassen Arbeiter den Betrieb. Der Mindeststundenlohn beträgt in Frankfurt für Schreiner, Maschinenarbeiter usw. von über 24 Jahren 63 Pf., unter 24 Jahren 60 Pf. In den Propellerwerken werden 45 Pf. pro Stunde gezahlt. Daß es mit

Arbeitslosigkeit im Monat Juni 1915.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, and Unterstützung haben erhalten. Rows include Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, Dresden, Leipzig, Erfurt, Magdeburg, Hamburg, Hannover, Müßeldorf, Frankfurt, Nürnberg, München, Stuttgart, Hauptkasse.

Table with columns for Month (Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember) and various statistics for 1915.

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingeleitet: Johannsburg, König, Lpf, Kafel, Ortelsburg, Osterode, Schlawa, Treptow — Bützow, Rostock, Torgelow — Festsberg, Lauban, Rawitsch, Schwerzenz — Fürstenberg, Gassen, Klosterfelde, Oberberg, Samter, Schwernin, Sommerfeld, Werder, Werneuchen, Zehdenick — Deutsch-Rendorf, Ebersbach — Drambach, Elsterberg, Runnersdorf — Apolda, Arnstadt, Bürgel, Coburg, Kahla, Neuenbau, Schwärza, Tambach, Waltershausen — Artern, Bitterfeld, Neuhaldensleben, Wernigerode — Bugtebude, Garfisch, Lauenburg, Melldorf, Neuenburg, Neustadt, Norden, Reinfeld, Tondern — Bünde, Celle, Delligen, Hess-Oldendorf, Stadthagen — Beckum, Dortmund, Gelsenkirchen, Gummersbach, Siegen, Wattenscheid — Bingen, Gernsheim, Homburg, Kaiserslautern, Lambrecht, Mainz, Mosbach, Mühlheim, Oberstein, Speyer, Vödenhausen, Wehlar, Wörth — Cadolzburg, Georgensgmünd, Kronach, Mitwitz, Neustadt (Misch), Saffansfurt, Schwandorf, Weizenburg, Weizenzstadt — Aibling, Günzburg, Holztrüben, Lindau, Passau — Altensteig, Vietigheim, Emmendingen, Leutkirch, Lorch, Mühlheim, St. Ludwig, Schopfheim, Singen, Tübingen, Tuttlingen.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Table with columns for Month (Januar to Dezember) and statistics for Arbeitslosen am letzten Tage des Monats and Auf je 100 Mitglieder entfallende Arbeitslose am letzten Tage.

der Bezahlung von Ueberstunden, der Behandlung und sonstigen Einrichtungen in diesem Betriebe recht mangelhaft bestellt ist, bedarf danach keiner weiteren Erläuterung. Um nun überhaupt Arbeiter bei solchen Verhältnissen zu behalten, ohne sich an die örtlichen Bedingungen halten zu müssen, sind etwa 15 Arbeiter „reklamiert“, d. h. vom Kriegsdienst bis auf weiteres befreit. Diese Reklamierten dürfen sich allerdings nicht mucken, denn — wenn es auch nicht ausgesprochen wird — eine Nachbewegung des Werkführers nach Osten oder Westen besagt genug. Letzterer ist überhaupt bestrebt, sorgsam darüber zu wachen, daß die beim ihm Beschäftigten nicht in den Deutschen Holzarbeiter-Verband eintreten. Die „Nichtreklamierten“ bilden den steten Wechsel, jede Woche sind andere Leute dort beschäftigt. Abnunglos kommen die Kollegen von auswärts, meist aus Bayern oder Württemberg, auf Grund der Zeitungsinsertate und sehen sich schon in den ersten Stunden in ihren Erwartungen enttäuscht, zumal dieser Stundenlohn von 45 Pf. noch nicht einmal bei Akkordarbeit garantiert ist. Möge es wenigstens für unsere Mitglieder wieder eine Warnung sein, Zeitungsinsertate bürgerlicher Blätter unbesehen und ohne sich bei der betreffenden Ortsverwaltung zu erkundigen, zu folgen.

Von unseren Kollegen im Felde.

Das Eisene Kreuz ist nach Mitteilungen, die uns in den beiden letzten Wochen zugehen, folgenden Kollegen verliehen worden: Wilhelm Bock, Christian Döring, beide aus Bochum; Paul Voigtmann, Tischler, aus Lützenwalde; Karl Urbanek, Vergolder, aus Meerane; Paul Seidel, Maschinenarbeiter, aus Scheuditz (inzwischen gefallen); Adolf Rathge, Tischler, aus Helzen. Max Schubert, Polierer, aus Wittweida erhielt die Silberne St. Heinrichsmedaille und Kollege Paul Schöffler aus Heilbronn die Tapferkeitsmedaille, nachdem er vorher zum Unteroffizier befördert wurde.

Von Kollegen aus dem Felde gehen uns und dem Vorstand fortgesetzt zahlreiche Zuschriften zu, die uns die erfreuliche Gewissheit verschaffen, daß unsere Brüder im Waffengewalt selbst in Kugelregen die Organisation nicht vergessen. Mit einer unter den eilwärtigen Umständen bewundernswerten Aufmerksamkeit werden alle Vorgänge im Verbandsleben, die den Feldgrauen durch die Holzarbeiter-Zeitung oder in Briefen aus der Heimat bekannt werden, verfolgt. Die Beschlüsse des Vorstandes über die Wiederinkraftsetzung des Statuts haben ein besonders lebhaftes und allgemein freundliches Echo in den Schützengräben gefunden. Dahinein klingt freilich auch mancher herzhafte Fluch über die Abtrünnigen, die in dieser ersten Zeit dem Verbands davonlaufen, die nicht das kleinste Opfer für die allgemeinen Interessen bringen wollen, während die Tapferen da draußen unjüngliche Strapazen erdulden. Bei dem beschränkten Raum in unserer Zeitung müssen wir es uns in der Regel leider versagen, diese Briefe, in denen das unwandelbare Gelübnis der Treue zum Verband stets den Grundton bildet, hier abzurufen. Bei einer besonders eindringlichen Epistel eines Feldgrauen an die Fahnenflüchtigen daheim, die an der Spitze der heutigen Nummer steht, haben wir eine Ausnahme gemacht. Aber auch die übrigen Briefschreiber dürfen versichert sein, daß uns ihre Zuschriften stets eine herzliche Freude bereiten. Allen Kollegen da draußen herzlichsten Gruß!

Volkswirtschaftliches.

Die rechtzeitige Beschaffung von Leuchtmitteln und Beleuchtungseinrichtungen für den Herbst und Winter war kürzlich Gegenstand der Beratungen einer vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen einberufenen Sachverständigenkonferenz. Die darin von Vertretern des Petroleum-, Spirit- und Carbidhandels sowie der Lampenfabrikanten und -händler abgegebenen Gutachten veranlassen den Kriegsausschuß, alle Bevölkerungsteile, die irgendwie dazu in der Lage sind, dringend aufzufordern, von der Petroleumbeleuchtung zu Gas oder Elektrizität überzugehen. Von den städtischen und privaten Lichtzentralen wird gleichzeitig erwartet, daß sie hierbei nach dem Muster verschiedener Gemeinden für weitgehende Erleichterungen bei der Anlage der Leitungen und der Beschaffung von Leuchtkörpern Sorge tragen, damit die sehr beschränkte Petroleummenge durch Verringerung der Nachfrage für die wirklich auf Petroleumverbrauch angewiesenen ärmeren Volksschichten übrig bleibt. Den Bezirks- und Ortsausschüssen für Konsumenteninteressen ist die Weisung zugegangen, in diesem Sinne bei den kommunalen Stellen nachdrücklich tätig zu sein. Von der Reichsregierung wird die Einführung der bereits durch die Presse angekündigten Petroleumhöchstpreise erhofft. Eine als unerwünschte Folge davon hier und da befürchtete Einschränkung der Leuchtstoffeinfuhr wurde auch von dem Vertreter des Petroleumgroßhandels als gegenstandslos hingestellt. Außerdem ließe sich diese Gefahr durch Einfuhrprämien beseitigen. Nach Berücksichtigung dieser Wünsche und nach Veröffentlichung der jetzt in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen der Regierung zur leichteren und sicheren Benutzung sonstiger Leuchtquellen glaubt der Kriegsausschuß an die Möglichkeit einer, wenn auch stark eingeschränkten und verteuerten, so doch immerhin sichergestellten Beleuchtung in der Zeit der langen Abende.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Hedin, Ein Volk in Waffen. (Große Ausgabe.) Nach der früher erschienenen kleinen Feldpostausgabe liegt nun des großen Reisenden Werk „Ein Volk in Waffen“ in vollständiger Ausgabe vor als ein stattlicher Band von über 500 Seiten, geschmückt mit einer Fülle von Bildern, die der Verfasser selbst mit Zeichenstift und Kamera aufgenommen hat. Wie alle übrigen Werke des berühmten Schweden, hat Brockhaus auch dieses in ein sehr schmales Gewand gekleidet. Der Preis beträgt 10 Mk. für das gebundene Exemplar. Daneben gibt es geheftete Exemplare (8 Mk.), die für den Versand ins Feld in einer dreiteiligen Ausgabe in jeder Buchhandlung zu haben sind; jeder dieser drei Teile stellt zur bequemeren Besendung als Feldpostbrief in einem mit entsprechendem Aufdruck versehenen Umschlag. Gegenüber der kleinen Ausgabe hat die große ein persönlicheres Gepräge, das ihr ein besonderes Interesse verleiht. Hedin sah nicht nur Kolonnen und Bataillone, Batterien und Schützengräben; er lernte unzählige Persönlichkeiten kennen, die er mit Namen nennt, charakterisiert oder im Bilde wiedergibt, vom Kaiser bis zu den einzelnen Soldatentypen, führende Männer und Kämpfer an der Front und die Organisatoren und stillen Arbeiter in den Etappenorten im Rücken des Heeres. Tausende deutscher Soldaten — Generale, Offiziere und Mannschaften — werden bei der Feltüre ausgerufen: „Da war ich mit dabei! Hier nennt Hedin auch mich!“

sende deutscher Soldaten — Generale, Offiziere und Mannschaften — werden bei der Feltüre ausgerufen: „Da war ich mit dabei! Hier nennt Hedin auch mich!“

Zentral-Kranken- und Sterbepflege der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg.

(Kleinerer Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.)
Einnahme im Juni.
Ueberschuß sandten ein: Berlin G 1200, Berlin D 1100, Berlin E, Berlin F, Berlin H, Lichtenberg je 1000, Berlin C, Karlsruhe je 800, Düsseldorf, Nürnberg je 700, Berlin A, Frankfurt II je 600, Dresden A, C, C. J. Schöcher, Mannheim, Neu-Isenburg je 500, Dresden A, C, C. J. Schöcher, Freiburg i. B., Fürth, Hannover, Hörde, Neukölln, Rothenburg, Weimar, Würzburg II je 400, Darmstadt, Wesseling, Wiesbaden je 350, Pflaßwitz 320, Bitterfeld, Quisburg, Frankfurt III, Gaarden, Löttau, Würzburg I je 300, Bohnsdorf 250, Baumshulenberg, Bielefeld, Cannewitz, Crefeld, Elberfeld, Friedrichshagen, Gonsenheim, Iserlohn, Leipzig II, Merseburg, Mühlheim (Ruhr), Neu-Ulm, Nied. Wieschen, Schwennungen, Speyer, Stade, Stötteritz, Stuttgart, Thonberg, Wilmsdorf je 200, Durlach 181,50, Frantenthal 170,50, Bonn, Bruch, Essen, Herbede, Lahr, Vöck, Neue Neustadt, Raftatt, Schleiz, Schöneberg, Sindlingen je 150, Alzenau, Bergshausen, Burgstädt, Dinnwald, Edeßey, Eislingen, Erlangen, Fadenburg, Gr.-Zimmern, Guben, Hainhausen, Hardenburg, Heidesheim, Hochheim, Hürth, Königberg, Landau, Neustadt a. d. S., Oberbettingen, Oldenburg, Schmöln, Schönefeld, Schwerin, Schwerte, Uetersen, Wachenbuchen, Waltershausen, Wangen, Zeulenroda, Zuffenhausen je 100, Rempten 90, Apolda, Esleben, Finthen, München III je 80, Freiburg i. Schl., Ohlau, Saalfeld, Walbau je 50 Mk.
Summe der Ueberschüsse 29 732,— Mk.
Beiträge von Einzelmitgliedern 2 244,65 „
Eintrittsgeld von Einzelmitgliedern — „
Zinsen von Kapitalien 5 118,25 „
Sonstige Einnahmen 1 538,84 „
Gesamteinnahme 38 633,74 Mk.

Ausgabe im Juni:
Zuschuß erhielten: Mainz 200, Bremerhaven 230, Aachen, Griesheim, Heideberg, Kronach, Neuschönefeld, Offenbach II, Straßburg, Worms je 200, Abt.-Wirtschitz, Stetten, Reichenbach i. B. je 150, Al.-Kronenburg 120, Budau, Cronberg, Dellbrück, Driesen, Gelsentirchen, Hochpeyer, Hösch, Ilmenau, Jöhoe, Juchenheim, Kofenheim, Möckern, Mölln, Nippes, Obergamstadt, Poltschappel, Randersacker, Regensburg, Reimlingen, Reudsburg, St. Wandloff je 100, Arzheim 80, Dranienburg 75, Gundelsheim 70, Bubenheim, Gelnhausen, Münster i. W., Rheingönheim je 60, Großenhain, Hermülheim, Osterwied, Polen, Prenzlau, Solingen, Wetterzeube je 50, Gröfenroda 25 Mk.
Summe der Zuschüsse 5 640,— Mk.
Krankengeld an Einzelmitglieder 1 278,53 „
Sterbegeld an Einzelmitglieder — „
Sonstige Ausgaben 4 634,86 „
Gesamtausgabe 11 553,39 Mk.
Gesamteinnahme 38 633,74 Mk.
Gesamtausgabe 11 553,39 „
Zunahme des Vermögens 27 080,35 Mk.
A. S. u. d. Hauptkassierer.

Gestorbene Mitglieder.
Martin Kluge, Tischler, 32 Jahre alt, gest. in Stargard, Pomm.
Heinz Gehring, Tischler, gestorben in Bielefeld.
Josef Angler, Schreiner, 49 Jahre alt, gest. in Wiperg.
Wilh. Otto, Maschinenarbeiter, gest. in Lauterberg a. Harz.
Joh. Friedrich, gest. in Glogau.
Stanisl. Przybyl, gest. in Glogau.
Otto Franke, Maschinenarb., 70 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Karl Schulze, Tischler, 40 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Ehre ihrem Andenken.

Mehrere tüchtige ältere militärfreie Möbeltischler
finden auf bessere Speise- und Herrenzimmer (Spezialität) dauernde und lohnende Beschäftigung. Ebenso kann ein tüchtiger Beizer eintreten.
Richard Elze, Hübener & Co., G.m.b.H. Dessau.

Tüchtige Tischler auf Bau und Möbel, möglichst militärfrei, stelle für dauernde Arbeit sofort ein.
D. Schneider, Großwasserwih, Bez. Magdeburg.
Beizer, tüchtiger, mit guten Zeugnissen, in dauernde Stellung sofort gesucht.
C. W. Sonnenberg & Söhne, Möbelfabrik, Peine, Hannover.

Mehrere Holzdreher
für dauernd sofort gesucht.
Goldmann & Jamin, Holzwarenfabrik, Oberursel bei Frankfurt a. M.

Drechsler
bei gutem Akkord sofort gesucht.
Schöttler & Güttschom, Holzwarenfabrik Bülow, Meckl.

Ein Korbmacher auf Bügelförbe u. Weißgeschlagenen stelle für dauernd ein. Kost und Logis im Hause.
R. Weinert, Korbmachermeister, Biehmar h. Scheuditz.

Tüchtige Korbmacher werden verlangt, auf Grünschlagen, Mattarbeit u. Geschloßförbe.
Franz Hüher, Finkenwalde h. Stettin.

Korbmacher
auf Geschloßförbe, Geschlagenes und Reparaturen sofort gesucht. Reifereingütung.
Hoberg, Görlitz, Berliner Straße 16.
Korbmacher
auf Geschloßförbe gesucht.
Gebr. Wolff, Bernburg.

8. bis 10 Korbmacher auf Grün, Matt und geschlagene Arbeit bei hohem Lohn für dauernd sofort gesucht.
Korbfabrik Kretschmar, Zittau i. Sa.
Korbmacher auf runde Geschloßförbe stellt ein
Johann Lorenz, Berlin W. 62, Kleiststraße 31.

Zurichter für Schweinehaare (Alt.-Arb.) für sof. gesucht.
Oskar Schubert, Eisenberg, S.-A.
Pantinenmacher. Solider junger Nagler auf Pantinen, Holzschuhen und Stiefeln bei gutem Lohn sofort gesucht.
Friedr. Jähle, Prenzlau, Markt 139.

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Werkzeug-Neuheiten
jeder Art. Jeder verlange sof. gratis u. fr. Preislisten von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelner Strasse 31.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 3. Juli, bis Freitag, 9. Juli 1915.
A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Bautischler			Möbeltischler			Maschinenarbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	
Berlin . . .	17	181	49	267	60	70	28	63	6	18	158	196	318	795					
Bremen . . .	14	15	3	3	6	2	2	2	—	—	—	2	27	24					
Breslau . . .	1	18	3	10	1	2	2	4	—	—	—	3	9	37					
Celle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41	43					
Eilenburg . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Forst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Hamburg . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Hannover . .	19	33	2	10	—	1	—	1	—	—	3	8	24	53					
Serford . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Leipzig . . .	10	63	19	125	12	31	6	14	1	4	1	16	49	253					
Lübeck . . .	7	6	3	7	—	—	—	—	—	—	—	1	10	14					
Zusammen . .	68	316	81	424	79	106	36	84	7	22	166	267	437	1219					
Vor. Woche . .	55	318	98	416	44	138	34	96	6	13	178	255	415	1236					

NE. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweise zu benutzen.

50 bis 60
Bau- und Möbeltischler
für Reparaturen gesucht.
Ang. Stiefeld, Gewerbetreiber, Danzig, Plantengasse 6.

Tüchtige Bautischler
bei gutem Stundenlohn stellen sofort ein.
G. Debnitz & Co., Baugeschäft, Pyritz, Pommern.

Tischler, Polierer und Maschinenarbeiter werden verlangt auf dauernde Arbeit.
Walter J. J. Finkenwalde, R.-L.

Tischlergesellen
für Bau u. Möbel sowie für Treppengeländer stellt ein bei hohem Lohn oder Akkord.
E. Kugale, Kapteburg, Ostpr.